



8 Fragen an die freien darstellenden Künste

Die Corona-Situation hat gerade die freien darstellenden Künste vor bislang ungeahnte Herausforderungen gestellt.

Der Verband Freie Darstellende Künste Bayern e.V. (*vfdkb*) hat seine Mitglieder gebeten, in einer Umfrage Auskunft über ihre Wünsche und Hoffnungen für die freie Kunst- und Kulturlandschaft zu geben.

1

Warum arbeitet ihr frei?

„Weil ich in diesem Arbeitsmodell die beste Möglichkeit zu einer selbstbestimmten Tätigkeit und einem glücklichen Arbeitsleben sehe.“

„Weil ich die restriktiven Strukturen der Institutionen meiden und inhaltlich freier arbeiten möchte.“

„Ich muss keinen Spielplan bedienen, ich muss keiner Besetzungsliste folgen, ich bin frei in meiner Themenwahl.“

„Ich wollte schon immer Formen, Ästhetiken und Produktionsmodelle ausprobieren. Ich möchte selbstbestimmt, den künstlerischen Zielen verpflichtet arbeiten.“

„Weil die Strukturen effizienter sind, unkomplizierter und weniger hierarchisch. Weil Veränderungen und Prozesse möglich sind – und das schnell und dynamisch. Weil ich in Teams auf Augenhöhe arbeiten möchte.“

„Weil ich mit Schwankungen umgehen will – das Leben ist nicht immer gleich.“

„Weil ich meine Interessen, meine Meinung, meine künstlerischen Bedürfnisse, meine Talente wahrnehmen und umsetzen möchte.“

„Ich kann mich mit Stoffen und Weltzusammenhängen auseinandersetzen, für die ich anderweitig keinen Raum und keine Zeit hätte. Freies Arbeiten ist der schönste Spagat, den eine künstlerische Seele tagtäglich trainieren muss.“

2

Was ist euch Autonomie wert?

„Verzicht auf Karriere und Lebensstandard meiner bürgerlichen Ausbildung; Verzicht auf freie Wochenenden und Urlaub; auch mal arbeiten, wenn ich mich krank fühle; weniger Geld.“

„Es ist eine Art Unfreiheit: selbst ständig arbeiten. Ich bin so gut wie nie krank und erlaube mir selten einen Durchhänger. Mit der Selbständigkeit kann ich gleichzeitig gut über meinen Zeitplan verfügen und in gewissen Grenzen steuern, wann ich arbeite oder arbeiten lasse.“

„Eine relative Unsicherheit in der existenziellen Absicherung ist der Preis für ein höheres Maß an eigener Freiheit.“

„Wenn Autonomie nicht einen sehr hohen Stellenwert hätte, würde ich nicht frei arbeiten und deutlich niedrigere Honorare in Kauf nehmen. Allerdings wünsche ich mir von den Beteiligten an freien Produktionen ein größeres politisches und strukturelles Wissen über die Zwänge der freien Arbeit und ein größeres Autonomiestreben.“

„Leider sehr viel! Prekäre Einkommenssituation inklusive.“

„Ich gehe dadurch finanzielle Risiken ein. Ebenso fällt ein Großteil meines Arbeitseinsatzes der Organisation und Vermarktung meiner Kunst anheim.“

„Ich hadere immer wieder, diese Autonomie aufzugeben, denn sie bringt sehr viel Verantwortung mit sich. Du unterliegst dem Zwang, stets Entscheidungen für dich und andere zu treffen. Der Fluch des segensreichen Freiheitsversprechens eben. Aber deine Themen und ihre Umsetzung suchst du dir selbst aus. Doch wie

autonom bin ich, wenn ich Förderstrukturen unterliege, die teils an der Realität vorbeigehen?“

3

Wovor habt ihr Angst?

„Dass irgendein Scheißding mich aus der Kurve wirft: finanziell, gesundheitlich, sonstwie. Und im Alter wird das keinesfalls besser.“

„Ich habe Angst, all das nicht zu schaffen. All die Papierstapel, die Mails, die neuen Spielpläne und Programme. Momentan habe ich Angst, wie es mit der Kultur weitergeht nach Corona oder mit Corona. Wer wird weitermachen können? Wird es mich noch weitertragen?“

„Dass ich selbst kapituliere vor den umfangreichen Anforderungen der freien Arbeit und der Einsamkeit, die es mit sich bringt, Projekte zu initiieren und ständig politisch zu kämpfen.“

„Nicht mehr arbeiten zu können aufgrund gesundheitlicher Probleme. Nicht mehr arbeiten zu können aufgrund von Strukturveränderungen. Nicht mehr arbeiten zu dürfen aufgrund fortschreitenden Alters. Auch habe ich Angst vor: Bevormundung, Entmündigung, Respektlosigkeit.“

„Vor Kultursterben, vor Kürzungen, vor Abwanderung von Mitgliedern, vor dem Herbst.“

„Dass durch die momentan angespannte Kultursituation die Kunst einen minderen Stellenwert in unserer Gesellschaft einnehmen wird. Die hohen Förderleistungen des Staates werden sicher nicht auf Dauer gestemmt werden können.“

„Vor dem Verlust an Auftritten. Vor der Politik, der Kultur nur ab und zu wichtig ist. Vor der Perspektivlosigkeit in unserer Branche. Dass der Herbst wieder so wird wie 2020.“

4

Welche (Un)Freiheiten bringen Förderungen mit sich?

„Zunächst bieten Förderungen Gestaltungsmöglichkeiten. Das ist prima, sehr prima! Wenn allerdings Auflagen kommen, die man als mehr oder weniger restriktiv bezeichnen kann – dann werden die Gestaltungsmöglichkeiten schnell ganz klein.“

„Die Freiheit durch die institutionelle Förderung verschafft mir mehr Spielraum. Ich kann meine freien Mitarbeiter*innen fairer bezahlen, aber noch nicht fair laut Verbandsvorschlag.“

„Ständiges Jonglieren mit Zahlen – bis zu vier verschiedene Abrechnungssysteme für ein Projekt. Das Wissen, dass wahrscheinlich bei aller Mühe Fehler zu finden sind, und sogar bei kleinen Beträgen die Ämter nachbessern und suchen.“

„Freiheit: sich voll der künstlerischen Arbeit widmen zu können und dafür BEZAHLT zu werden, wenn auch immer noch auf niedrigem Niveau. Unfreiheit: Förderbedingungen ermöglichen manchmal keine genreübergreifenden, wagemutigen Ansätze, weil man droht, aus der speziellen Förderung herauszufallen.“

„Bekomme ich Fördermittel wirklich für mein eigenes Projekt oder muss ich ein Projekt anpassen oder erfinden, um an Fördermittel zu kommen? Kann ich noch frei über meine Produktionsmittel verfügen, wenn mir Förderinstitutionen Schwerpunkte, Honorare, Strukturen und Abrechnungsbürokratien vorgeben?“

„Ich kenne Theaterleitungen, die durch die Förderung eine extreme Enge und Belastung durch Anforderungen verspüren. Ich würde mir wünschen, dass es gelingt, den Druck zu nehmen, damit die Freiheiten, die Förderungen mit sich bringen, ausgekostet werden können.“

5

Welche Eigenheiten und welchen Anspruch pflegt ihr in eurer Arbeit?

„Alle ziehen an einem Strang! Eine freundschaftliche Atmosphäre ist zentral.“

„Ich arbeite azyklisch, baue den Bürotag um den Privatbereich herum, arbeite deshalb oft bis spätabends, schlafe manchmal wenig.“

„Die Ausarbeitung sollte nicht den Verdacht von Staatskunst haben. Das betrifft Zeitpunkt, Formulierung, Diktion und Präsentation der Arbeit. Was einem gesellschaftlich notwendig erscheint, obliegt dem eigenen Sensorium. Ich mag nicht, dass das verordnet wird.“

„Große Interdisziplinarität über Genre Grenzen hinweg; der Wunsch, dass Beteiligte sich auf ästhetische Experimente immer wieder neu einlassen; offene Gesprächskultur.“

„Ich möchte in meiner Arbeit authentisch sein: also nur Projekte realisieren, die mit meinen ideellen, moralischen und ästhetischen Grundsätzen zu vereinen sind. Ich will zeitgenössisch sein, ohne anbiedernd zu werden.“

„Sensibilität für zeitgenössische Veränderungen, gute Kommunikation, Sensibilität für Mitarbeitende und Teammitglieder, Offenheit in allen Bereichen.“

„Individualität, Nachhaltigkeit, Humanität, Leidenschaft, Neugierde, Kreativität. Mein Anspruch: wenn mich meine Arbeit langweilt, höre ich auf!“



Wie viel Hierarchie wollt ihr ertragen? Und wie viel Verantwortung seid ihr bereit, zu übernehmen?

„Hierarchie kann durch Respekt ersetzt werden.“

„Ich erkenne Kompetenz sofort an, aber ich mache das nicht an der Größe eines Schreibtischs fest. Ich übernehme im Prozess sehr viel, dadurch habe ich auch sehr viel Verantwortung. Ich denke, das gehört dazu.“

„Hierarchie muss sein, aber wer klug ist, delegiert Verantwortung.“

„Ich habe unser Theater gegründet und arbeite seit langem mit den gleichen Leuten. Wir bekommen alle gleich viel Geld und meine Leute wissen, dass sie sehr frei entscheiden können. Wir klären alles flach.“

„Ich fände es schön, dem kollektiveren Arbeiten näher zu kommen. Das erscheint im Rahmen von temporär begrenzter Zusammenarbeit jedoch oftmals schwierig. Hierzu müsste man den Beteiligten eine längerfristige Arbeit ‚garantieren‘ können.“

„Hierarchie ist für mich grundsätzlich kein Problem, sofern die Produktionsleitung kompetent, freundlich und wertschätzend ist. Als freischaffender Künstler bin ich bereit, in den meisten Fällen das gesamte Verantwortungspaket zu übernehmen.“

„Ich mag es, wenn die Leitung in kleinen Teams projektbezogen abwechselnd (immer wieder neu) bestimmt wird.“

„Freiheit und Verantwortung gehen direkt proportional Hand in Hand.“

„Ich möchte keine Hierarchie, übernehme viel Verantwortung.“

7

Wie radikal muss freies Theater sein?

„Meistens wird radikal nicht mit ‚stringent‘ gleichgesetzt – das finde ich bewundernswert –, sondern mit ‚provokant‘. Da steige ich fast sofort aus oder werde müde.“

„Gerne unverblümt und erfrischend neu. Gerne provokant.“

„Ich bin für die radikale Hintertür: die Leute sollen kommen, sich interessieren, lachen, denken und auch an einigen Stellen schockiert und irritiert werden. Dann sind sie bereit, das Radikale zu sehen, ohne es gleich abzulehnen.“

„Radikal nicht um des Förderanspruchs willen, sondern um der thematischen Rahmung und des gesellschaftlichen Anspruchs willen.“

„Radikalität gibt es für mich auf verschiedenen Ebenen: Themen, Sichtweisen, Personal- und Arbeitsstrukturen. Theater sollte so radikal wie möglich und so unradikal wie nötig sein.“

„Theater muss in erster Linie die radikale Wahrheit auf die Bühne bringen. Ob die Ausführung radikal sein muss, ist dem Geschmack der Macher*innen und des Publikums überlassen. Dennoch darf man sich nicht in leeren Worthülsen bequem machen, Kunst darf nicht die Allgemeinplätze der Trendzüge der Theater- und Politikwelt besetzen.“

„Radikalität ist vielleicht nicht meine Maxime. Freies Theater soll eigenständig, mutig, authentisch, aufrüttelnd, unangepasst sein.“

„Wenn Kunst nicht radikal sein darf, hat sie ihren ursprünglichen Sinn und Wert verloren.“

„Radikal im Sinne, die Welt ändern zu wollen: immer!“



Wie sieht die uneingeschränkt schönste Zukunft der freien darstellenden Künste aus?

„Da wir alle finanziell abgesichert sind, müssen wir uns nur noch um unkompliziert abrufbare Zuschüsse für Material und Technik kümmern. Wir haben eigene Arbeits- und Aufführungsräume oder bedingungslosen Zugriff darauf. Wir genießen Vertrauen und haben ein Publikum, das mit uns unseren freien diskursiven Weg geht.“

„Alle werden ordentlich bezahlt.“

„Die Freien bekommen angemessene Förderungen. Die Förderkriterien sind erfüllbar, aber anspruchsvoll. Für neue Ensembles und Akteur*innen sollen Starthilfen angeboten werden. Selbstaussbeutung gibt es nicht mehr, sondern ein ausreichendes, wohnortab-

hängiges Grundeinkommen für alle. Zudem gibt es eine Grundversorgung mit Kultur: Kulturgutscheine und Gelder für die Schulen.“

„Weniger Marketingkonventionen und Zielgruppenorientierung, dafür mehr ästhetische Freiheit und Möglichkeiten des Erprobens von Arbeitsformen auch ohne Premierendruck. Mehr echter diskursiver Austausch, mehr Zeit für tiefere Recherchen.“

„Bessere räumliche Möglichkeiten an Grundschulen und Jugendkultureinrichtungen, damit unsere Produktionen wirken können. Mehr Theater für Kinder an Schulen.“

„Offene Bühnen in und an jedem Ort – von Kommunen und Städten bis ins kleinste Dorf. Finanziell unterstützt aus einem staatlichen Topf, der ‚Kleine‘ ausreichend unterstützt.“

„Die freien Theater sind Vorbild in Sachen Arbeitsstruktur: *work life balance*, Hierarchienabbau, diversitätsorientiert, diskriminierungs- und rassismusfrei, barrierefrei, jederzeit prozessoffen.“

„Mehr Akzeptanz bei Politik und Presse. Belebung des öffentlichen Raums mit Kultur. Fördermöglichkeiten für Besucher*innen mit wenig Kapital.“

„Mehr Mut. Weniger Missgunst. Mehr Struktur. Weniger Überstunden. Mehr Zeit. Weniger Aufopferung. Mehr Geschichten. Weniger Floskeln. Mehr finanzielle Unabhängigkeit. Weniger (An)Schaffenmüssen. Mehr Überhorizont. Weniger Elfenbeinturm.“

**Teilen auch Sie uns Ihre Gedanken zur
Zukunft der freien Kulturlandschaft mit!**



Verband Freie Darstellende Künste Bayern e.V.

Gumbertusplatz 1
91522 Ansbach

Homepage: www.vfdkb.de

E-Mail: info@vfdkb.de

Vorstand:
Daniela Aue
Julia Opitz
Anne Schuester